

Anwesenheit des Königspaares, welches eigens zu dessen Förderung hierher gekommen war, ein über alle Maßen ausgezeichnetes Festweiser, das vollzählige Erscheinen unserer hervorragenden gesellschaftlichen Kreise aus Stadt und Land, nicht minder die starke Betheiligung unserer bürgerlichen Kreise, und endlich ein vorzügliches und außerordentlich reichhaltiges Festprogramm, das für Jedermann etwas brachte und dessen gediegene Ausführung den Festtheilnehmern in der That hohen Genuß bereitet hat. Dazu trat noch der besondere Umstand, daß unser zu so riesenhafter Ausdehnung angewachsener Krystallpalast mit seinen so vielseitigen Räumen zum ersten Male die Stätte eines großartigen Volksfestes bildete und gezeigt hat, welches für solche Veranstaltungen großen Stiles überaus brauchbare Etablissement Leipzig in ihm besitzt.

— **Zwickau.** Ein Briefträger, welcher Dienstag Vormittag in einer Fabrik einen Brief bestellen wollte, wurde von dem frei umherlaufenden Hofhunde angefallen und ins Bein gebissen. Der Mann trug Wunden und ein Paar zerrissene Hosen davon, weshalb man wünschen muß, daß derartige bissige Räter an der Kette liegen.

— **Dippoldiswalde.** Der Vertrag wegen Ueberfiedelung der Müllerschule aus Roswein nach hier ist am Sonntag zur Unterzeichnung gelangt. In der Bewohnerschaft unserer Stadt herrscht hierüber große Freude. Ueber die Verlegung der Schule nach hier erfahren wir Folgendes: Der Direktor der Anstalt, H. Simon-Mackermann, welcher dieselbe in gemieteten Räumen untergebracht hatte, plante die Herstellung eigener Bauschleifen, namentlich eines Schulhauses, einer Unterrichtsmühle und einer Ausstellungshalle für die in der Mühlenbranche neu entstandenen praktischen Gegenstände des Betriebes. Da ihm bei diesem Unternehmen seitens der Gemeindevertretung nicht dasjenige Entgegenkommen zu Theil wurde, welches er erwartete, wählte er zur Ausführung seines Unternehmens Dippoldiswalde. Diese Stadt überläßt dem Direktor genannter Anstalt unentgeltlich einen Bauplatz von über 13,000 qm, auch stellt sie ihm ein zu verzinsendes und zu amortisierendes Kapital in Höhe der Brandlaste zur Verfügung. Die Ueberfiedelung der Müllerschule wird voraussichtlich bald erfolgen.

— Die am Eichberg bei Leisnig wohnende Familie Richter vermißte am Montag Abend ihr Töchterchen. Trotz allen eifrigen Suchens und öffentlichen Aufforderung war es den bekümmerten Eltern nicht möglich, ihr Kind wiederzufinden. Am Mittwoch früh endlich ward dem Vater die Freude, sein Kind in einem in der Nähe befindlichen hohen Kornfelde anzutreffen, woselbst das bebauerndwerthe Wesen 2 Nächte und einen Tag zugebracht hatte, ohne daß sein Klagen und Wimmern von Jemand bemerkt worden wäre. Das kleine Mädchen hatte sich während dieser geraumen Zeit ohne jede Nahrung befunden, sodaß es gänzlich erschöpft war. Bei dem jetzt hohen Stand der Getreidefelder möge dieser noch glücklich abgelaufene Vorfall den Bewohnern ländlicher Wohnungen eine Warnung sein, auf kleine Kinder besonders aufzumerken. Betreffendes Mädchen war unbemerkt von den Seinen, die ein Kartoffelfeld bestellten, in das hohe Kornfeld gerathen und hatte sich aus demselben nicht wieder herausfinden können.

— In der am vorigen Sonntag in Aue stattgehabten Generalversammlung des konservativen Vereins im XIX. und XXI. Reichstagswahlkreise hielt Herr Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg, der Vorsitzende des Centralkomitee der vereinigten Konservativen und Nationalliberalen bei der letzten Reichstagswahl, einen sehr interessanten Vortrag über die „Lage nach der Reichstagswahl.“ Der Herr Redner bezeichnet den herrlichen Sieg auch als einen Sieg der Konservativen. Der gewählte Abgeordnete, Herr Kurlbaum (nationalliberal), ein Mann des praktischen Lebens, kein einseitiger Theoretiker, steht den Konservativen sehr nahe, was u. A. seine Stellung zur Frage der Kinderarbeit und zu den Beschlüssen der Arbeiterschuttkommission gezeigt habe. Die Wahl selbst habe eine gründliche Klärung der Parteistellung im Wahlkreise herbeigeführt. Die überdies numerisch so schwachen Deutschfreisinnigen könnten nicht mehr als Bundesgenossen betrachtet werden; vom sächsischen Fortschritt befürchtete Herr Dr. von Woydt, daß derselbe schließlich wieder mit dem Deutschfreisinn zusammengehen werde. Die Sozialdemokratie wurde als der gefährlichste Gegner bezeichnet, doch vermuthete der Herr Redner, daß dieselbe im Wahlkreise und vielleicht überhaupt in Sachsen ihren Höhepunkt erreicht habe. Das in Sachsen in bester Weise aufrechterhaltene Kartell der Konservativen und Nationalliberalen empfehle sich auch für die Zukunft, da sich die Gegensätze zwischen diesen Parteien nach verschiedenen Beziehungen hin ausgeglichen hätten; um eine vollständige Vereinigung könne es sich jedoch nicht handeln. Das Kartell sei auch auf die Reichstagsarbeiten von gutem Einfluß gewesen, zumal sich gezeigt habe, daß die Nationalliberalen mehrfach den einseitig theoretischen Standpunkt verlassen hätten. Dem fesselnden Vortrage ward allgemeine Zustimmung zu Theil; ausgesprochen ward besonders auch, daß von nationalliberaler

Seite das Verhalten der Konservativen in unserm Wahlkreise noch für später rechte Würdigung erfahren möge. Die Aufstellung von Kandidaten für die Landtagswahl erachtete man in erster Linie für Sache der Wähler. Der zeitliche Vorstand (Vorsitzender Herr von Trebra in Neustädte) wurde einhellig wieder gewählt.

— **Weißbach.** Nach den weiter angestellten Erörterungen in Bezug auf den hier vorgekommenen Mord ist der Mörder am 23. Dezember 1861 in Burkersdorf geboren, ist seit ca. 3 Jahren bei dem Gutsbesitzer und Viehhändler Friedrich Anton Gerber im Dienste und hat, da seine Führung bis jetzt eine tadellose gewesen ist, das Vertrauen seines Herrn im höchsten Maße genossen, indem er so zu sagen den Vertreter des viel in Geschäften auswärtig gewesenen Gerber vorstellte. Der Mord selbst ist wahrscheinlich am Sonntag Abend, wo der Dienstherr Gerber in Zwickau in Geschäften anwesend war — der Mörder um selbige Zeit allein mit der verehel. Gerber im Hause anwesend gewesen ist, ausgeführt worden und kann man sich den Vorgang nicht anders darstellen, als daß der Mörder mit der Zeit Liebe zu der verehel. Gerber gefaßt hat, dieselbe aber seitens derselben nicht erwidert worden ist. Der Mörder hat sich die Abwesenheit seines Herrn zu Rüge machen wollen, und da die beiden Schlafkammern des Knechts und der Dienstherrin auf einer Flur neben einander liegen, so hat er das Schlafengehen seiner Herrin abgewartet und dieselbe, als sie im Begriff war, vor seiner Kammerthür vorbeizugehen, angehalten und in seine Kammer geschleppt und hierauf, wie schon oben angegeben, da sie seine Liebe nicht erwiderte, mit einem bereit gehaltenen Messer umgebracht und dann sich selbst erstochen. Außer seinem Jähorn ist gegen den Mörder nichts Nachtweiliges bekannt.

— **Zäben Schreden** und tiefen Kummer brachte der letzte Sonntag der Familie des Mühlenbesizers Bär in Rugsvalde. Gegen Mittag spielte der 10jährige Sohn in der Oberstube und fand daselbst ein geladenes Gewehr. Der Junge konnte der Lockung, mit dem Gewehr zu spielen, nicht widerstehen, zumal er nichts davon wußte, daß das Gewehr geladen war. Während er so mit demselben spielt, öffnet seine 12jährige Schwester die Thür und tritt herein, und in diesem Augenblick thut der Knabe unbewußt den gefährlichen Griff — ein Knack durchdröhnt das Haus, und das Mädchen ist auf der Schwelle zusammengebrochen. Der Schuß ist in den Backenknochen gegangen, hat die untere Hälfte des Ohres weggerissen und das Auge verletzt. Es soll wenig Aussicht vorhanden sein, das Mädchen am Leben zu erhalten.

— Die jetzt gebräuchlichen sächsischen Landesfarben sind weder die Farben des Herzogthums Sachsen, noch die der Mark Meissen, noch auch die des Hauses Wettin. Die Landesfarben sind eigentlich jedes Mal die Farben des betreffenden Wappens, demnach sind die Farben des Wettiner blau-gelb, die des Herzogthums Sachsen schwarz-gelb (schwarze Balken im goldenen Felde) und die der Mark Meissen gleichfalls schwarz-gelb (schwarzer Löwe im goldenen Felde). Die Farben des Königreichs Sachsen müßten demnach auch schwarz-gelb oder mit Berücksichtigung des grünen Rautenkranzes schwarz-gelb-grün sein. Sie sind es auch gewesen bis zum Jahre 1813. Am 12. November 1813 veröffentlichte der russische Statthalter Repnin ein Publikandum, welches die grüne Farbe als sächsische Nationalfarbe bestimmte. Darnach sollten die Kolarden grün sein, mit einem gelben und schwarzen Streifen umgeben, das Portepée aber von Silber, mit grünen, gelben und schwarzen Fäden durchzogen. In dieser letzteren Bestimmung erscheint zum ersten Male die Verbindung der weißen Farbe mit dem Grün des sächsischen Rautenkranzes. Als dann die sächsische Landwehr errichtet wurde, führte sie ein grünes Kreuz in weißer Fahne. Nach der Rückkehr des allgeliebten Königs Friedrich August erschien am 16. Juni 1815 ein Reskript, wonach die weiße Kolarde mit grünem Rande nicht nur vom Militär, sondern auch „als äußeres Zeichen der Eintracht und zur Bezeichnung des nationalen Sinnes“ von allen öffentlichen Beamten getragen werden sollte. Ebenso wurde verordnet, daß der am 12. August des gleichen Jahres gestiftete Civilverdienstorden an einem weißen Bande mit grünen Streifen zu tragen sei. So wurden die Farben Grün und Weiß Landesfarben des Königreichs Sachsen. Sie sind als solche weit volksthümlicher geworden, als es je die alt-sächsischen waren, sie haben tief sinnige Deutungen erfahren und sich eingebürgert in der Poesie unseres Volkes. Liegt ja auch im glänzenden Weiß der Reinheit neben dem verheißungsvollen Grün der Hoffnung ein tiefer Sinn. Auch in den sächsischen Herzogthümern ist seit 1822 Grün-Weiß anstatt des ursprünglichen Schwarz-Gelb Landesfarbe geworden, während das Großherzogthum Sachsen-Weimar die Farben des sächsischen Wappens, schwarz-grün-gelb, beibehalten hat.

Sitzung des Bezirksausschusses
der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 11. Juni 1887.

Der Bezirksausschuß beschließt

1) die Gesuche der Stadtgemeinde Aue um Aufnahme einer

Anleihe zu befürworten, daß der Schulgemeinde Schwarzenberg um Gewährung eines Darlehens aus Bezirksmitteln zu genehmigen.

2) hält wegen der von der Stadtgemeinde Johanngeorgenstadt nachgesuchten Vermeidung eines Theils des Stammvermögens und Gewährung eines Darlehens aus Bezirksmitteln weitere Erörterungen für erforderlich,

3) genehmigt

a. die veränderte Einkommen-Skala im Anlagenregulativ in Bernsbach,

b. das Regulativ der Stadtgemeinde Grünhain, die Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten in Grünhain betr.,

c. den Beitritt der Gemeinde Lindenau zu dem Verbande der Städte Schneeberg und Neustädte zc., die Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungen betr. und

d. das gemeinsame Regulativ der Stadtgemeinde Aue und der Landgemeinden Auerhammer, Jelle und Niederpanssenhain, die Ausschließung der Abgabepflichtigen vom Besuche öffentlicher Schanklokale in diesen Orten betr., letzteres vorbehaltlich der Beachtung der zu ziehenden Erinnerungen,

4) verweist die von Moritz Friedrich Schlegelinger und Carl Edmund Oskar Reichel in Schönheide gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen eingewendeten Recurse,

5) befindet die Beschwerde Richard Schmid's in Aue, seine Heranziehung zu den städtischen Anlagen betr. für begründet,

6) beschließt die von

Bernhard Dählig, Christiane verw. Schief und den Consumverein in Aue

gegen die Heranziehung zu den städtischen Anlagen erhobenen Recurse zur nochmaligen weiteren Erörterung und Entscheidung an den Stadtgemeinderath zurückzugeben, den Recurrenten Ludwig Unger, Auguste verm. Sachada, Carl Schneider, Paul Hempel und Albrecht Becker in Aue die Beweisführung ihrer Angaben nachzulassen, und den von Friedrich Fischer und Gen. in Pöbla gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen daselbst erhobenen Recurse abzuweisen, der Gemeinde Pöbla aber die Aufstellung eines Anlagenregulativs aufzugeben,

7) genehmigt das Gesuch Paul Otto Brückners in Unterschiebe um Uebertragung der seinem Schwiegervater Johann Georg Rerkel dorthelbst erhaltenen Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank sowie zum Kruppenlegen auf seine Person,

8) lehnt das anderweitige Gesuch Carl Hermann Reiffers in Fchorlau um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein mangels neuer Thatfachen und die Gesuche

a. der Aempler-Zinnung zu Bernsbach um Ertheilung der Genehmigung für Marien verm. Weiß zur Errichtung einer Herberge daselbst und

b. Franz Theodor Romann's in Sofa um Erlaubniß zum Schankbetrieb im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und

9) ertheilt zu der von Anton Steinert in Niederschlema nachgesuchten Grundstücksabtrennung bedingungsweise Genehmigung.

Bermischte Nachrichten.

— Aus vergangener Zeit. Von Aischaffenburg kommt die Meldung, daß in dem dortigen Pfründnerspitale der 88jährige, vormalige Schlossergehilfe Schäfer gestorben sei. Mit ihm verschwindet das lebende Erinnerungszeichen an einen romantisch-tragischen Vorfall, der sich vor mehr denn 60 Jahren dort ereignet hat. Schäfer hat dort als Soldat gedient und hat seinen Hauptmann erschossen, eine That, wofür man ihn nicht belangen konnte, da er nur seinen Instruktionen gemäß gehandelt hatte. Der Hauptmann des Schäfer war als Soldatenschilder allgemein bekannt und gefürchtet. Er hatte eine förmliche teuflische Freude daran, tüchtig strafen zu können, und vor 60 Jahren gab es doch ganz andere Strafen als heute. Die Soldaten seiner Compagnie, welche sich etwas furchtsam und beschränkt zeigten, commandirte er immer auf den Wackposten vor das Pulvermagazin, auf den einsam gelegenen „Hexenbruch.“ Allgemein hieß es damals, daß es dorten „umgehe;“ allerhand teuflische Gestalten, Ungeheuer zc. waren gesehen worden, und war es auch öfter vorgekommen, daß der Militärwackposten sein Gewehr weggeworfen und davon gelaufen war, wofür ihm schnunzelnd der Hauptmann R. — denn immer waren sie von seiner Compagnie — die entsprechend schwere Strafe dictirte. Vom Generalcommando war die Sache mehrmals untersucht worden, allein sobald eine stärkere Abtheilung auf dem „Hexenbruch“ lag, blieb alles still und kein Gespenst ließ sich blicken. Eines schönen Tages wurde auch Schäfer als Wackposten auf den berüchtigten „Hexenbruch“ commandirt. Schäfer war stets ein braver, tüchtiger Soldat und hatte sich einmal über die ihm durch seinen Hauptmann zu Theil gewordene Behandlung beim Regiment beschwert, wodurch er sich noch stärker dessen Abneigung zuzog. Schäfer hatte als Postennummer „zufällig“ auch die von 12 bis 2 Uhr Nachts erhalten. Nicht lange, nachdem drunten in der Stadt die Glocken Mitternacht verkündet hatten, bemerkte Schäfer, als er von seinem Rundgang um das Pulvermagazin auf den Posten zurückkehrte, am Rande der Anhöhe sich etwas Dunkles bewegen. Es schien, als ob es ein Thier wäre, das auf allen Vieren kroch; mit einem Male erhob es sich und kam mit Gebrumm und drohenden Geberden auf den Posten zu. Obwohl die Geschichte unheimlich genug ausfiel, verlor Schäfer die-Courage nicht und rief sein „Pakt! Wer da!“ einmal, zweimal, nach Vorschrift zum dritten Male und dann krachte ein Schuß durch die Nacht, welcher die Wache alarmirte. Die bald eintreffende Patrouille erhielt Meldung von Schäfer, daß „Etwas“ auf ihn zugekommen und auf sein Anrufen nicht gehalten habe, worauf er nach dem Ding geschossen und augenscheinlich auch getroffen habe; denn es habe einen Satz gemacht und sei zusammengestürzt und liegen geblieben. Bei Aufsuchung des Terrains in der bezeichneten Richtung

fanb man
Hauptman
fers war
straffrei a
best und
nachgewe
seine Sol
zu Tage,
nur die a
sie dann
romanhaf
seinen Pa
bestraft w
— 3
Pfründner
Mensch
Erfrat w
Tanze geg
viel mit e
der Bur
dat, als
überfallen
Da septe
theidigte f
gefähr 20
den furcht
schleppte f
wo er gef
erzählt.

Den
lieben G
welch ley
daß unser
sollen un
schon oft
und die z
stügen zu
Die
etwas spä
Eib

Ung
(Toka
aus
Rud
Wien
anerkannt
mittel für
convalesc
in 1/1 1/2
verschiede
Hern
Ludw
Die We
nach der
der K. K.
und Obst
Wien un
rein un

Grac
Die Gro
hoffstraße
verpackten.

Welches
angepri
Leiden
säure
Verlag
lange di
In die
eine An
testen
schrieb
erlä
beigedr
beweise
Handm
scheinba
glücklich
Kranke
zu Geb
schwer
zu erw
Kranke
freund
dieses
viel leid
können.
Buches